

Tubingensia

VON OTHMAR WESSELY, WIEN

Georg Reichert hat unlängst auf Grund der Tagebücher des Philologen Martin Crusius (1526–1607) wertvolle Beiträge zur Musikgeschichte von Tübingen um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert geboten¹. Unter den zahlreichen, zu Crusius' Bekanntenkreis gehörenden Persönlichkeiten scheinen etliche Musiker auf, von denen die Forschung bis zur Gegenwart kaum mehr als die bloßen Namen kennt. Die Lebensschicksale einiger in diesem Zusammenhang genannter Personen sollen nunmehr im Folgenden beleuchtet werden.

Der von Reichert (S. 193) als Aushilfssänger der württembergischen Hofkapelle genannte, bei Eitner fehlende Johann Wolfgang Hitzler wurde am 12. August 1569 zu Heidenheim a. d. Brenz von dem Oberpfleger Wilhelm Edelmann und einer Rosina Reyhingerin aus der Taufe gehoben². Sein Vater, Johann Hitzler (geb. 1521 zu Ulm), hatte sich nach längerem Wirken als „*Praefectus*“ zu Blaubeuren spätestens 1568 als Unterpfleger im Geburtsort Johann Wolfgangs niedergelassen³ und am 29. September 1568 mit Concordia Hoffmennin die Ehe geschlossen⁴; er verstarb ebendort und wurde am 5. Dezember 1582 begraben⁵. Johann Wolfgang Hitzler wurde am 21. Mai 1589 an der Universität Tübingen immatrikuliert, erwarb bereits am 24. September desselben Jahres den Titel eines *baccalaureus artium* und trat am 10. Februar 1591 ins herzogliche „*Stipendium*“ ein. In diese Zeit fällt auch sein gelegentliches Wirken als Sänger in der württembergischen Hofkapelle. Am 21. Februar 1593 zum *magister artium* an der Tübinger Universität erhoben⁶, fungierte er seit der Jahreswende 1594/95 als Präzeptor am evangelischen Kloster Alpirsbach und wurde 1595 auf Empfehlung des herzoglichen Rates dem dortigen Prälaten Johann Konrad Piscarius (gest. 1601) als Diakon beigegeben⁷. Johann Wolfgang Hitzler verblieb in diesem Amt bis 1598⁸, wandte sich dann als Geistlicher nach Bissingen a. d. E. und 1607 als Pfarrer nach Beihingen, wo er am 27. Oktober 1618 verschied⁹.

Leben und Werk seines jüngeren Bruders Daniel Hitzler (1575–1635, Eitner V, 162 f.) konnte an anderer Stelle ausführlich dargelegt werden¹⁰. In Ergänzung zu Reichert (S. 193) sei hier nur vermerkt, daß der „*bassus profundus*“ des später

¹ G. Reichert, Martin Crusius und die Musik in Tübingen um 1590. Archiv für Musikwissenschaft Jg. 10, 1953, S. 185 ff.

² Taufmatrikeln des ev. Kirchenregisteramtes Heidenheim a. d. Brenz.

³ T. Wagner, Memoria rediviva Danielis Hitzleri, Tubingae 1661, S. 13 f.

⁴ Trauungsmatrikeln des ev. Kirchenregisteramtes Heidenheim a. d. Brenz.

⁵ A. Brunnius, Zwo Catechistische Leichpredigten . . . Die ander . . . gehalten bey der Begräbnuß Herrn Joan. Hitzlers . . . den 5. Decemb. Anno 82. Tübingen 1583. — Ders., Zwo Catechistische Leichpredigten . . . auff's new vberlehen, vñnd . . . gemehret. Tübingen 1598.

⁶ G. Pietzsch, Zur Pflege der Musik an den deutschen Universitäten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Archiv für Musikforschung Jg. 6, 1941, S. 52.

⁷ G. Lang, Geschichte der Württembergischen Klosterschulen, Stuttgart 1938, S. 111, 121.

⁸ J. Haller, Die evangelischen Geistlichen Freudenstadts, Freudenstadt 1938, S. 16.

⁹ Schmoller, Die Stipendiaten in Tübingen vor 300 Jahren an Georgii 1952, Blätter für württembergische Kirchengeschichte Jg. 7, Stuttgart 1892, S. 55.

¹⁰ O. Wessely, Daniel Hitzler, Jahrbuch der Stadt Linz 1951, Linz 1952, S. 282 ff. Ergänzungen hiezu bei [K. F.] v. Frank], Hitzler, Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik. Bd. 1, Senftenegg 1951–53, Sp. 253 ff. und O. Wessely, Neue Beiträge zur Pflege der Musik an der evangel. Landschaftsschule und Landhauskirche zu Linz. Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 3, Graz 1954, S. 322 ff.

zu hohen geistlichen Würden gelangten auch in einer an der Tübinger Universität am 27. November 1660 gehaltenen Gedenkrede auf ihn Erwähnung findet¹¹. Seine musikalischen Leistungen gipfeln in der Edition eines in zwei Auflagen erschienenen Elementarlehrbuches, deren erste, bisher nur durch Göhler¹² bekannte, sich unter dem Titel „*Extract Auß der Neuen Musica Oder Singkunst*“ (Nürnberg 1623) als Unikum in The Library of Congress, Washington, befindet¹³. Fünf Jahre später erschien das Werkchen erweitert als „*Neue Musica Oder Singkunst . . . Zu fürderlichem vnd doch gründlichem Vnterricht Der Jugendt. Editio secunda & auctior*“ (Tübingen 1628). Die auffallende Tatsache, daß die Erstausgabe als „*Extract*“ bezeichnet wird, ist nach Ausweis der Vorrede damit zu erklären, daß es sich bei dem Büchlein um einen Auszug aus einem umfangreicheren, zum Unterricht des Nachwuchses seiner Gönner, der vier Brüder Ludwig, Marx, Otto und Christoph Höhenfelder¹⁴, erstellten und heute verschollenen Manuskript handelt. Hitzler hat darin bekanntlich seine Bebisation als Ersatz für die sechssilbige Solmisation zur Diskussion gestellt. Dieser noch von Mattheson¹⁵ grundsätzlich gebilligten Methode schloß sich wenig später der Zeitzer Kantor Nicolaus Gengenbach in seiner „*Musica nova*“ (Leipzig 1626) an und stellte den Lernenden ihre Verwendung neben der sechssilbigen Solmisation und der Bebisation frei; auch Otto Gibelius (1612–1682) hat sich ihrer zeitweise bedient¹⁶. Ebenso setzte sich der Berner Schulmeister Nikolaus Zerleder (1628–1691) in seiner „*Musica Figuralis*“ (Bern 1658) mit der Bebisation auseinander, verwarf jedoch dieses System¹⁷. Von den drei Gesangbuch-Editionen Hitzlers ist eine von ihm selbst ausdrücklich „*in Anno. 1624. mit großer Wolleserlicher Schrift in Octava forma zu Nürnberg*“ als erschienen bezeichnete Ausgabe¹⁸ „*Christliche Kirchen-Gesang*“ verschollen, auffallenderweise aber auch bibliographisch nicht nachweisbar. Zwei weitere, ihrem Entstehen nach noch in Hitzlers Linzer Jahre (1611–1624) zurückreichende Ausgaben, die Textedition „*Christliche Kirchen Gesäng, Psalmen vnd Geistliche Lieder*“ (Straßburg 1634) und eine Sammlung dazugehöriger Kantonalliedsätze, „*Musicalisch Figurierte Melodien aller vnd jeder gebräuchigen Kirchen-Gesäng / Psalmen vnd Geistlichen Lieder / Mit vier Musicalischen Stimmen von berühmten Autoribus Musicis*“ (Straßburg 1634) konnte unlängst eingehend beschrieben werden¹⁹.

Johannes Linck (Eitner VI, 178), der nach Reichert (S. 194) mit Crusius im Briefwechsel stand, bezeichnet sich selbst als „*Celiditus Silesius*“, stammte also wohl aus Züllichau²⁰, keinesfalls aber aus Cilly, wie man früher annahm²¹. Seine

¹¹ T. Wagner, a. a. O., S. 16.

¹² G. Göhler, Verzeichnis der in den Leipziger und Frankfurter Meßkatalogen der Jahre 1564–1759 angezeigten Musikalien. 7. 2, Leipzig 1902, S. 40.

¹³ A Catalogue of books represented by Library of Congress. Vol. 68, Ann Arbor 1943, S. 440.

¹⁴ Bei Reichert falsch „Höhenfelder“.

¹⁵ J. Mattheson, Das beschützte Orchestre, Hamburg 1717, S. 350.

¹⁶ O. Gibelius, Kurzer, jedoch gründlicher Bericht von den Vocibus musicalibus, Bremen 1659, S. 59 f.

¹⁷ M. Zulauf: Die Musica Figuralis des Kantors Niklaus Zerleder. Das erste bernische Schulmusikbuch, Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft, Bd. 4, Aarau 1928, S. 65 f.

¹⁸ D. Hitzler, Christliche Kirchen Gesäng, Straßburg 1634, Vorrede.

¹⁹ O. Wessely, Daniel Hitzler, a. a. O., S. 52 ff. — Ders., Neue Beiträge zur Pflege der Musik an der evang. Landschaftsschule und Landhauskirche zu Linz, a. a. O., Bd. 3, Graz 1954, S. 322 ff. Beide Ausgaben von Zahn nur in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg nachgewiesen und 1943 verbrannt. Neue Fundorte: Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (Textedition), Thüringische Landesbibliothek Gotha (Text- und Musikedition).

²⁰ J. Schmidt, Linzer Kunstchronik, T. 2, Linz 1951, S. 71.

²¹ K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl., Bd. 2, Dresden 1886, S. 115.

Geburt ist im Jahre 1561 anzusetzen, über seine Jugendzeit ist nichts bekannt. Erst seit dem 8. Juli 1586 ist er als Kantor an der Linzer evangelischen Landschaftsschule und Landhauskirche in Nachfolge des von 1582 bis 1585 tätigen, mit Crusius eng befreundeten Sängers und Komponisten Wolfgang Rauch (Rhaw)²² nachweisbar²³. Sein Wirken läßt sich an Hand spärlicher Aktenregesten durch sechzehn Jahre verfolgen: 1594 erhält er von den obderennsischen Ständen eine „Verehrung“ von 20 Gulden; anläßlich seiner Eheschließung, 17. Februar 1597, erhöhte man seine Bezüge von 80 auf 132 Gulden, wenig später wurden sie mit 180 Gulden neu festgesetzt. Ein „Verweiß“ vom Jahre 1598 zeigt ein allmähliches Nachlassen seines Dienstefers und wirft darüber hinaus kein gerade günstiges Licht auf den Charakter des als „zaukisch und vruerträglich, auch gegen den Jugennt vnsfreintlich“ geschilderten Kantors. Ein Jahr später war er in einen Erbschaftsstreit verwickelt, erkrankte bald darauf und gab 1600 sein Amt an Leonhard Prinner ab²⁴. Linck scheint daraufhin den Ständen noch durch zwei Jahre in anderer Funktion gedient zu haben, da er erst am 12. September 1602 mit 60 Gulden abgefertigt wurde und sich nach Görlitz wandte, wo er am 24. Oktober sein Amt als Schulmann antrat²⁵. Dort verstarb er bereits am 20. Juli 1603 im 42. Lebensjahr — „qui fuit ex climactericis minoribus sextus“, wie Mylius vermerkt²⁶.

Kompositionen von Linck lassen sich bis heute nicht nachweisen; seine Beziehungen zur Musik kommen jedoch über seine Amtstätigkeit hinaus auch durch seine dichterischen Leistungen zum Ausdruck. Als talentierter lateinischer Poet, der vermutlich an der Wittenberger Universität 1602 zum poeta laureatus gekrönt worden war²⁷, veröffentlichte Linck in seinem Todesjahr eine Gedichtsammlung „Eacina sive carminum vernorum praecidanea“ (Gorlicii 1603)²⁸. Zwei Vorgedichte zu Werken von Andreas Raselius und Valentin Haußmann sind der Musikforschung bereits bekannt. Dazu kommen noch zwei in Distichen abgefaßte Gedichte „De Musica“²⁹, deren zweites, als „Epigramma“ bezeichnetes in den Anfangsbuchstaben der Hexameter das Wort „Musica“, in denen der Pentameter die sechs Solmisationssilben erkennen läßt:

Musica moestitiam, minuit modulamine, mentis:
Vtiliter vires viuificatque viris.
Vbertim vegetat virtutis voce vigorem:
REstituit requiem: robora rapta refert.

²² O. Wessely, Die Pflege der Musik an der evangelischen Landschaftsschule in Linz, Festschrift zum 400jährigen Jubiläum des humanistischen Gymnasiums in Linz, Linz 1952, S. 57.

²³ K. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, 59. Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum, Linz 1901, S. 276.

²⁴ O. Wessely, Linz und die Musik, Jahrbuch der Stadt Linz 1950, Linz 1951, S. 122 f.

²⁵ M. Mylius, Annales Gorlicenses, Scriptores rerum Lusaticarum antiqui & recentiores. Vol. 1, Lipsiae & Budissae 1719, P. 2, S. 69. Er ist also nicht mit dem von A. Aber, Die Pflege der Musik unter den Wettinern und den wettinischen Ernestinern, Bückeberg 1921, S. 127 für 1602 nachgewiesenen Weimarer Hofkapellbassisten Johann Lincke identisch, wie H. J. Moser, Die Musik im frühevang. Osterreich, Kassel 1954, S. 30, annimmt.

²⁶ Ebendort, S. 69. Bei V. Lancetti, Memorie intorno ai poeti laureati d'ogni tempo o d'ogni nazione. Milano 1839, S. 497 f., irrtümlich der 26. Juli als Todestag angegeben.

²⁷ V. Lancetti, a. a. O., S. 497.

²⁸ Nachdruck eines „Elogium veris“ daraus in: Deliciae poetarum Germanorum huius superioris aevi illustrum, P. 3, Francofurti 1612, S. 1092 ff. Dort auch ein Gedicht „De Passione Christi“, S. 1105 ff.

²⁹ Deliciae poetarum Germanorum, P. 3, S. 1095 ff., 1104.

*Suauia folicitis fatagatis solatia subdit:
 Mlricife mentes Musica mira mouet.
 Ingenium iuuat; impellit iocunda iacentes:
 FAtis felices fertque facitque fauos.
 Comminuit cordis cantu cultissima curas:
 SOL veluti studiis semina suppeditat.
 Addictos animos agitans attentat amore:
 LAbem languoris laeta lepore leuat.*

Enge Freundschaft verband Linck mit dem bedeutenden schlesischen Dichter Georg Calaminus (1547–1595), auf dessen Tod er ein *Ἐπιθαικτιόν*³⁰ und ein „*Epitaphium*“ dichtete³¹. Das Hinscheiden des Freundes hat Linck zudem dem Dichter Hieronymus Arconatus (1553–1599) in einem poetischen „*Nuncium triste de obitu Georgii Calamini*“ gemeldet³², das wieder von Sebastian Prenner in seinem Gedicht „*In obitum et laudem Nobilis et Clariss. Poetae, Georgij Calamini*“ zitiert wird³³.

Endlich weiß Reichert (S. 194) zu berichten, daß ein Hieronymus Megisser am 2. Mai 1591 aus Graz eine von Johann Jakob Kiesel in Padua komponierte Madrigalsammlung an Crusius geschickt hatte, die dieser sofort durch die Stiftsmusiker singen ließ. Der Absender war jedoch keineswegs der nach Reichert aus Gröningen (richtig aus Thann im Amte Gröningen) stammende und als Präzeptor u. a. in Calw tätige Hieronymus Megiser (um 1525–1595), sondern dessen Sohn, der hochbedeutende, aus Stuttgart gebürtige Linguist und Polyhistor Hieronymus Megiser (1554/55–1619)³⁴. Er war es – und nicht der Vater –, den sein Lehrer Crusius „wegen seiner Sprachkenntnisse und Reiseerfahrungen“ schätzte, er weilte im fraglichen Jahr tatsächlich in Graz und hatte von dort aus dem Tübinger Universitätsprofessor schon am 24. Januar 1591 ein Exemplar von Torquato Tassos „*Gerusalemme liberata*“ gesandt³⁵. Eben dieser Hieronymus Megiser war auch der Präzeptor Johann Jakob Kiesels gewesen, der das fragliche Madrigalwerk seines Schülers zudem noch ohne dessen Wissen 1591 in Venedig hatte erscheinen lassen³⁶. Das mit einem „*Di Graz alli 20 Gennaro 1591*“ datierten Vorwort³⁷ ausgestattete Werk „*Libro primo de Madrigali e Motetti à 4 e 5 voci*“ (Venetia 1591) ist allerdings verschollen und nur durch seine Nennung in Gardanos Lagerkatalog von 1591³⁸, in Meßkatalogen³⁹ und verwandten Werken⁴⁰ der Musikforschung bekannt geworden⁴¹.

³⁰ J. Memhard, *Oratio funebris in obitu . . . Georgii Calamini, Argentorati 1597*, S. 26.

³¹ *Exequialia, in obitu . . . Georgii Calamini . . . cantata ab amicis, Argentorati 1597*, S. 41.

³² ebendort, S. 17 ff.

³³ ebendort, S. 43.

³⁴ Über ihn vgl. M. Doblinger, *Hieronymus Megisers Leben und Werke, Mitteilungen des Institutes für Österreichische Geschichtsforschung*, Bd. 26, Innsbruck 1905, S. 431 ff. und neuestens K. Großmann, *Megiser, Christalnick und die Annales Carinthiae*, ebendort, Bd. 57, Graz 1949, S. 359 ff.

³⁵ J. Schmidt, a. a. O., T. 2, Linz 1951, S. 18.

³⁶ M. Doblinger, *Hieronymus Megisers Leben und Werke*, a. a. O., Bd. 26, Innsbruck 1905, S. 436, 477.

³⁷ *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 21, S. 184.

³⁸ *Indice, delli libri di musica che si trovano nelle stampe di Angelo Gardano (Venetia 1591) Fol. 4 v.:* „*madrig, di Jo: Jacomo Kisler a 4*“. Vgl. G. Thibault, *Deux Catalogues de libraires musicaux: Vincenti et Gardane (Venise 1591)*, *Revue de Musicologie*, T. 11, S. 13.

³⁹ A. Göhler, a. a. O., T. 1, Leipzig 1902, S. 21.

⁴⁰ N. Basse, *Collectio in unum corpus librorum italice, hispanice, et gallice in lucem editorum (Francfort sur le Maine 1592)* S. 50: „*Musica il primo libro de madrigali & motetti 4, & 5, voci composti gia dal molto illustre signor, il signor Giouan Giacomo Khisl, [libero] Barone in Kaltenprun, Khislstain & Gonobit, & c. hereditario maestro delle caccie del ducato & della Marca Scheuonia, & Scridiero, hereditario dell'illustriss. Contado di Gorilia, &c. 4 in Venetia appresso Amadini. 1591. A[utumne]*“. — J. Clessius, *Unius seculi elenchus consummatissimus librorum (Fiancofurti 1602)* S. 559: „*Musica il 1. libro de madrigali & motetti 4.*“

Trotzdem ist Crusius' Notiz nicht ohne Wert, zeigt sie doch erneut, daß das fragliche Werk nicht nur in den Meßkatalogen zur Anzeige gelangte, ohne je erschienen zu sein, wie dies im 16. Jahrhundert ja häufig vorkam⁴², sondern daß es tatsächlich in den Handel gekommen war.

Mitglieder des steiermärkischen Adelshauses Kiesel (Khisel, Khisl, Kisel, Chisel) treten übrigens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wiederholt als Widmungsträger von Musikwerken italienischer und flämischer Meister in Erscheinung: Johann Jakob Kiesel selbst und Karl Kiesel hatte Filippo de Duc sein „*Primo libro de Madrigali a cinque et sei voci*“ (Venetia 1586) gewidmet⁴³ und der Drucker Ricciardo Amadino sein Sammelwerk „*Canzonette a tre voci, libro primo*“ (Venetia 1587)⁴⁴. Johann Kiesel von Kaltenbrunn ist der Widmungsträger von Mattia Ferraboscio „*Canzonette a quattro voci, libro primo*“ (Venetia 1585) und Lodovico Balbis „*Musicale exercitio a cinque voci*“ (Venetia 1589)⁴⁵, und Georg Kiesel sind endlich Claudio Merulos „*Primo libro de Ricercari da cantare, a quattro voci*“ (Venetia 1574)⁴⁶ und Pietro Antonio Bianchis „*Primo libro de Madrigali a quattro voci*“ (Venetia 1582) dediziert⁴⁷.

Hieronymus Megiser selbst hat sich endlich noch ein Vierteljahrhundert später als Lehrkraft an der evangelischen Landschaftsschule zu Linz erfolgreich um die Mehrung des Notenschatzes der dortigen ständischen Bibliothek bemüht und im Jahre 1617 für diese u. a. „*Muteten mit 12 Stimben zu Venedig getrukt*“ angekauft⁴⁸. Eine Überprüfung des im Jahre 1628 handschriftlich angelegten Kataloges⁴⁹ ergab, daß es sich hierbei um die „*Concerti di Andrea, et di Giovanni Gabrieli*“ (Venetia 1587) handelte. Persönliche Beziehungen scheinen auch zu dem in Leipzig tätigen Abraham Bartolus (Eitner I, 358) bestanden zu haben; denn dessen Abhandlung „*Musica mathematica*“ ist im Rahmen des von Megiser herausgegebenen vierten bis sechsten Teiles von H. Zeinings „*Theatrum machinarum*“ (Lipsiae 1614) zur Veröffentlichung gelangt (T. 6, S. 89–175)⁵⁰. Übrigens finden sich auch unter Megisers und seiner Frau Nachlaßverwaltern zwei Musikerpersönlichkeiten, denen der Gelehrte zu Lebzeiten zweifellos in Freundschaft verbunden war: der aus Pfalz-

& 5. voci composti gia dal Giouan Giacomo Khisl L[ibero] &c. in Venetia 1591. 4.“ — Bei G. Draudius, *Bibliotheca Exotica, sive Catalogus officialis librorum peregrinis linguis usualibus scriptorum*, Frankfurt 1675, S. 268 scheint das Werk in irreführender Weise zweimal unter ähnlichem Titel auf: „Iac. Khisel: Il primo libro de Madrigali & motetti, à 4. & 5. voci, Composti dal Giou. Ghiacomo Khisl in Venetia 1591. 4.“ und „Musica il 1. libro de madrigali & motetti 4. & 5. voci Composti gia dal Giouan Giacomo Khisl L &c. in Venetia 1591. 4.“

⁴¹ E. L. Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Th. 3, Leipzig 1813, Sp. 41. — C. F. Becker, *Die Tonwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Leipzig 1847, Sp. 205. — Dass., 2. Aufl., Leipzig 1855, Sp. 205. — F.-J. Fétis, *Biographie universelle*, 2e éd., T. 5, Paris 1867, S. 26. — R. Eitner, *Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon*, Bd. 5, S. 357.

⁴² K. A. Göhler, *Die Meßkataloge im Dienste der musikalischen Geschichtsforschung*, Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft, Jg. 3, S. 315 f.

⁴³ A. Einstein, *The italian Madrigal*, Vol. 2, Princeton 1949, S. 757.

⁴⁴ E. Vogel, *Bibliothek der gedruckten weltlichen Vocalmusik Italiens aus den Jahren 1500—1700*, Bd. 2, Berlin 1892, S. 446.

⁴⁵ E. Vogel, a. a. O., Bd. 1, Berlin 1892, S. 50 f., 227.

⁴⁶ C. Sartori, *Bibliografia della musica strumentale italiana stampata in Italia fino al 1700*, Firenze 1952, S. 31.

⁴⁷ E. Vogel a. a. O., Bd. 1, S. 95.

⁴⁸ O. Wessely, *Linze und die Musik*, a. a. O., S. 130.

⁴⁹ *Catalogus librorum bibliothecae inclytorum DD: trium statuum superiorum in Austria super Anasum*, Ms. Cat. fol. 55 der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin.

⁵⁰ Erster Hinweis auf diese Tatsache bei J. Reiss, *Książki o Muzyce od XV do XVII Wieku w Bibliotece Jagiellońskiej*, Krakow 1924, S. 26. Einiges über den Traktat bei R. Eitner, *Abraham Bartolus*, Monatshefte für Musikgeschichte, Jg. 18, S. 95 f.

Neuburg stammende Tobias Zorer und der steiermärkische Komponist Johannes Brassicanus (um 1570–1634). Ersterer war 1617 bis 1624 als Kantor an der evangelischen Landschaftsschule tätig⁵¹, letzterer wirkte, 1609 aus Regensburg kommend, ebendort bis 1627 als Kantor und Kollaborator neben Megiser und verbrachte seine Altersjahre wieder in Regensburg, wo er schließlich als „musicus et collega“ verstarb⁵².

Annibale Perini

VON HELLMUT FEDERHOFER, GRAZ

Annibale Perini war vor, neben und nach dem um etwa 25 Jahre älteren Francesco Rovigo aus Mantua der bedeutendste Organist in Graz am Ende des 16. Jahrhunderts. Beiden gemeinsam scheint das Schicksal zu sein, daß ein wesentlicher Teil ihrer Werke entweder vernichtet oder nur mehr unvollständig erhalten ist. Während jedoch über Leben und Werk von Francesco Rovigo, dessen Wirken als Hoforganist Erzherzog Karls II. in Graz in die Jahre 1582–1590 fällt, bereits einiges Licht verbreitet ist¹, ist jenes von Annibale Perini bisher so gut wie unerforscht geblieben. Walther, Gerber, Fétis und andere Musiklexika erwähnen seinen Namen nicht. Nur Eitners Quellenlexikon enthält neben der Aufzählung seines Werkbestandes, dem noch die achtstimmige Messe super *Benedicite omnia opera Domini* aus Ms. 340 der K.studijska knjižnica zu Ljubljana (Laibach) anzufügen ist², die teilweise unrichtige Angabe „1604 beim Erzherzoge Karl von Oesterreich in Graz Organist“³. Tatsächlich waren Perini zu dieser Zeit bereits acht Jahre und Erzherzog Karl, der nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1564 die Grazer Hofkapelle gegründet hatte, vierzehn Jahre tot. Eitner bezieht irrtümlich das Erscheinungsjahr seiner Motettensammlung auf die Zeit seiner Anstellung am Grazer Hofe. Im Jahre 1604 hatte nämlich der langjährige Grazer und spätere Wiener Hofinstrumentist Orazio Sardena 40, z. T. mehrteilige Werke von Perini zusammen mit 12 des ehemaligen, zu dieser Zeit ebenfalls bereits verstorbenen Grazer Hofkapellmeisters Simon Gatto, nach Stimmenzahl geordnet, bei Amadino in Venedig herausgegeben, womit er einen letzten Wunsch der beiden Meister erfüllte, denen die Veröffentlichung infolge ihres vorzeitigen Todes nicht mehr vergönnt war. Das in bloß zwei Stimmbüchern (Bassus, Octavus) erhaltene Sammelwerk ist Erzherzog Ferdinand, dem Sohne und Nachfolger Erzherzog Karls, gewidmet und trägt den Titel: „(Bassus) motectorum IV, V, VI, VII, VIII, X & XII vocibus Simonis Gatti, Ser^{mi} Principis. . . Caroli Archiducis Austriae musicorum praefecti, tum Annibalis Perini, eiusdem Serenitatis (nicht servitatis, wie Eitner angibt) felicissimae recordationis, organorum praefecti, insequens opus hoc levidense noviter collectorum autore Horatio Sardena Serenissimi Principis . . .

⁵¹ O. Wessely, Linz und die Musik, a. a. O., S. 128.

⁵² O. Wessely, Johannes Brassicanus, Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 2, Linz 1948, S. 264 f.

¹ A. Einstein: Italienische Musik u. italienische Musiker am Kaiserhof u. an d. erzhertzogl. Höfen in Innsbruck u. Graz, in: Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 21, Wien 1934, S. 32 ff.

² Mitgeteilt von Herrn Dr. Othmar Wessely (Wien).

³ R. Eitner: Biogr.-bibliogr. Quellen-Lexikon, Bd. 7, S. 372. Vgl. auch Bd. 4, S. 174 unter Gatto.